

Literatur des Auslandes.

N^o 68.

Berlin, Mittwoch den 6. Juni

1838.

England.

Nichts Neues unter der Sonne.

Von Michael Quin.

Man hat in der neueren Zeit die Entdeckung gemacht, daß einige von den wichtigsten Künsten und Erfindungen, deren wir uns rühmen, viele Jahrhunderte, bevor sie in Europa gemacht wurden, schon in China bekannt waren; wir erinnern hier nur an die ausgezeichnetesten unter allen: die Buchdruckerkunst, die Magnetnadel und das Schießpulver. Es wäre leicht und nicht ohne Interesse, diese Betrachtung weiter zu verfolgen, zu zeigen, daß eine Menge von anderen Künsten und Fertigkeiten, die uns von neuem Datum zu seyn scheinen, nicht bloß im Alterthum überhaupt, in den späteren, helleren Perioden desselben, sondern zu einer Zeit, wo sogar der Süden von Europa noch in dicke Finsterniß gehüllt lag, gegen anderthalb Jahrtausende vor dem Beginn unserer Zeitrechnung, in den wahrscheinlichen Urstätten aller Civilisation, Indien und Aegypten, wie fast im ganzen Orient, gäng und gäbe waren. Die Anfänge aller Geschichte sind verworren und dunkel; indeß, so viel aus den Nachrichten in der Bibel und aus anderen Uebersetzungen und schriftlichen Denkmälern, besonders aber aus monumentalen Resten zu schließen ist, finden wir neben der Einfachheit des patriarchalischen Lebens, wie es uns die heilige Schrift darstellt, schon damals Nationen, die sich mit Verfertigung von Gegenständen beschäftigten, welche von einem bedeutenden Fortschritt in den Künsten des civilisirten Lebens zeugen — Völker, die ihren Ackerbau auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht, die ihre Handelschiffe nach fernen Meeren sandten, ihre Kriege mit ungeheuren Armeen führten, die ihre Waffen, Wagen, Harnische, Helme, Schilde und Kleidung mit einer Geschicklichkeit und Eleganz anzufertigen verstanden, wie wir sie selbst in unseren Tagen noch nicht übertraffen. Hiob spricht in seinen Klagen von „zerstörten Städten“, von „öden Häusern, die in Ruinen verwandelt worden“, von „Schätzen, die in der Erde verborgen worden wären“ lange vor seiner eigenen Zeit. Wie viele Menschenalter waren erforderlich, um die Bevölkerung hervorzubringen, die jene damals zerstört liegenden Städte erbaut und verschönert hat? Wie sind dieselben zur Erlernung jener Künste und Arbeiten gekommen, durch die allein große Städte bestehen können? Selbst jetzt noch ist der Glaube an Schätze, die von reichen Völkern, welche in der Vorzeit blühten, in der Erde vergraben worden, im Orient so allgemein, daß die Reisenden von den Eingeborenen immer nur für Leute gehalten werden, die zu keinem anderen Zweck dorthin kommen, als jene Schätze zu entdecken und sich anzueignen. Hiob spricht auch von einem ganz gewöhnlichen Handelsverkehr, bei welchem man für Gold und Silber gefärbte Zeuge eintauchte, die aus Indien nach seinem Vaterland gebracht wurden, und kostbare Steine aus Aethiopien. Ein Luxus, wie dieser, beweist, daß Aethiopien, Syrien und Indien sich damals in einem Kulturzustand befunden haben, der einen hohen Grad von Verfeinerung erreicht haben muß. Auch sind die Spuren von Städten und Tempeln, die durch die Erdbeben und Ueberschwemmungen, welche Indien in längst vergessenen Zeiten heimgeführt, von Erde und Meer verschlungen worden, die zahllosen Ruinen in allen Theilen Syriens von Städten, deren Namen selbst in der Geschichte und Tradition untergegangen sind, die gewaltigen Trümmerhaufen endlich an den Ufern des Nils die besten Belege für die Thatsachen, auf die der treuherzige Unglücksman aus dem Lande Uz anspielt. Aegypten, wohin Abraham, von einer Hungersnoth aus seiner Heimath vertrieben, flüchtete, scheint schon um jene Zeit, mehr als 1800 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, die Kornkammer der Nationen gewesen zu seyn. Aus der Bibel-Erzählung geht hervor, daß Joseph die Aegyptier in vielen von den Künsten, welche zu einem verfeinerten Zustand der Gesellschaft gehören, außerordentlich bewandert fand. Pharaos beschenkte Joseph mit einem Ring von seiner eigenen Hand, einem seidnen Mamel, einer Halskette von Gold und einem Wagen. Aegypten scheint um diese Zeit auf seiner ganzen Oberfläche angebaut gewesen zu seyn. Auch Geld war schon allgemein im Gebrauch, denn es wird erzählt, daß Joseph's Brüder beträchtliche Summen mit sich nahmen zur Bezahlung des Kornes, das sie brauchten. Der Trinkbecher, der in Benjamin's Tasche gelegt wurde, war von Silber.

Auch das Einbalsamiren war damals schon üblich, und als Joseph die Leiche seines Vaters begleitete, hatte er „eine große Gesellschaft von Wagen und Reitern“ im Gefolge. Seine Gattin war die Tochter eines Priesters aus dem berühmten Tempel von Heliopolis, dessen Obeliskten noch heute zeigen, wie weit es Aegyptische Künstler schon vor jener Zeit in der Behauung des Granits gebracht haben müssen — einer Operation, in der man noch jetzt mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Als Joseph seinen Brüdern vorwarf, sie wären Spione, bediente er sich gewisser Ausdrücke, in denen das besonders merkwürdig ist, daß er von den „schwächeren Theilen des Landes“ spricht; hieraus, wie aus den Denkmälern von Beni Hassan *) und Theben, geht deutlich hervor, daß die Aegyptier damals schon ihre Waffen nach Asien getragen und dort ziemlich fürchtbare Feinde angetroffen. Unter diesen waren die Shairetana, dem Namen nach zu schließen, vermuthlich die Vorfahren der Sarazenen. Sie scheinen die Asiatische Küste dicht an Aegypten bewohnt zu haben. Es ist ein allgemein verbreiteter Glaube, daß Heim und Panzer von den Kreuzzügen her datiren. Die Shairetana trugen Sturmhauben und Panzerhemden, die aus breiten, über einander gelegten Metallplatten bestanden, welche der Form des Körpers angepaßt und von einem Gürtel an der Hüfte festgehalten wurden. Dieses Volk unterschied sich von den Aegyptern durch ihre helle Haar- und Gesichtsfarbe, wie durch die Adlernase. Sie trugen große Ohrringe und besaßen viele Schiffe, so daß sie ebensovohl eine handeltreibende, als eine kühne und kriegerische Nation gewesen seyn müssen. Ihr ganzes Aussehen, wie es von den Aegyptischen Künstlern dargestellt wird, ist das eines hoch civilisirten Volksstammes.

Durch dieselben Künstler sind uns auch die Züge mehrerer anderer Nationen erhalten worden, deren Namen im Strom der Zeit untergegangen sind, und die, nach den Darstellungen, die wir von ihnen haben, einen Grad der Bildung erreicht haben, wie er selbst den Aegyptern noch unbekannt war. Ein Volk, das „Rebo“ genannt wird, war häufig mit den Mitbewohnern in Feindseligkeiten verwickelt. Sie brachten ungeheure Truppenmassen in den Kampf und waren außerordentlich geschickt in der Kriegskunst; sie lebten in Asien in einer beträchtlichen Entfernung von Aegypten, was man schon daraus schließen kann, daß ihr Klima gemäßigt und ihre äußere Bildung fast europäisch war. Ihre Kleidung war prächtig gefärbt, reich gestickt und mit phantastischen Sinnbildern ausgestattet; außerdem schmückten sie sich mit Ohrringen, Halsbändern und anderen Zierrathen. Die Führer bedeckten nach Mexikanischem und Peruvianischem Styl ihr Haupt mit Federn und bemalten oder tätowirten Arme und Schenkel. Von den Afrikanischen Rassen unterschieden sie sich durch Adlernasen, blaue Augen und dünne rothe Bärte. Daß damals eine Nation, wie diese, existirte, welche, mit allen Zeichen wohlorganisirter Macht versehen, aus einem gemäßigten und folglich weit entfernten Landstrich Asiens mit ungeheuren Armeen heranzog und der von den Aegyptern gegen sie aufgestellten Streitmacht oft glücklichen Widerstand leistete, dies muß uns offenbar über die ältere Geschichte der Welt eine ganz neue Anschauung geben.

Ein anderer merkwürdiger Stamm, dessen Andenken in Aegyptischen Malereien aufbewahrt ist, sind die Schari. Unter den Zierrathen, welche dieses Volk trug, waren Halsbänder, an die ein kleines Kreuzförmiges angehängt war. Auch die Rebo trugen häufig ein Kreuz auf dieselbe Weise oder auf ihre Kleider eingestickt, und das volle 1500 Jahre, ehe dies Sinnbild ein heiliges wurde als das Zeichen unserer Erlösung. Um dieselbe Zeit finden wir ein Volk, wahrscheinlich die Lydier, das in vierrädrigen Wagen zur Schlacht zog und eine Menge von seltenen Holzarten, Elfenbein, Gold und Silbervasen von der schönsten Form und Arbeit besessen zu haben scheint, so wie auch Ringe von denselben Metallen und Porzellankrüge mit auserlesenem Gummi und Harz, das zum Weibrauch diente und das sie wahrscheinlich aus Arabien bekamen.

Unsere neueren Moden wechseln so häufig, daß ich wahrhaftig nicht weiß, ob in diesem Augenblick weite oder enge Ärmel, Quasten oder keine Quasten, lange oder kurze Handschuhe an der

*) So heißen Grotten am östlichen Nil-Ufer, in der Nähe des Erees Artemidos.